

„Wunderbar“ oder „So verliebt“ selig mit und hat sichtlich Spaß an Gassenhauern wie „Schlag nach bei Shakespeare“.

Die deutschen Texte (Günther Neumann) funktionieren gut, auch wenn sie an einigen Stellen schlicht altmodisch sind. Aber so passen sie perfekt zum Stück. Während bei „Viel zu heiß“ von Lois und Bill (*Lina Gerlitz* und *Daniel Johnson*) das hohe Gesangstempo unter dem parallelen Tanz leidet, sind die Texte bei „Wo ist die liebste Zeit“ treffsicher. Spiel und Mimik der Darsteller und das fulminant aufspielende Orchester bilden eine perfekte Symbiose.

Vanni Viscusi zeichnet für die Choreografien verantwortlich. Diese sind passend zu Porters Swing raumgreifend, schnell und mit vielen Hebefiguren gespickt. Leider werden diese oft unsauber und geherzt getanzt.

Die beiden Hauptfiguren – Lilli und Fred – werden von *Patricia Hodell* und *Peter Bording* überaus sympathisch gespielt. Hodell ist als enttäuschte Exfrau herrlich zickig. Sie ist leidenschaftlich, divenhaft und weiß genau, wie sie die Männer um den Finger wickelt. Fred alias Bording ist der Einzige, der hinter ihre Fassade blickt und genau weiß, wie er mit Lillis Allüren umzugehen hat. Beiden gelingt die Gratwanderung zwischen Operette und Musical, Trash und Ernsthaftigkeit, Comedy und Shakespeare gut. Auch gesanglich überzeugen beide.

Das selbst ernannte „Schlachtrösser“ auf der Bühne, die gute Seele und Ratgeberin für alle Lebenslagen – Hattie – wird von *Gudrun Schade* mit Inbrunst gespielt. Sie kann mehr und darf dies bei „Wenn man mich nur ließe“ auch zeigen. Dass sie die Bühne nicht mehr verlassen möchte, ist absolut

glaubwürdig und amüsant. Die dankbaren Rollen haben allerdings *Andreas Zaron* und *Thomas Scirano*. Sie wirken – auch dank breitestem norddeutschem Akzent – tollpatschig und zugleich gefährlich, wenn sie mit ihren Waffen herumfucheln. „Schlag nach bei Shakespeare“ erfreut sich auch bei der dritten Strophe noch größter Beliebtheit; auch diese beiden Darsteller werden von den Zuschauern kaum von der Bühne gelassen.

„Kiss Me, Kate“ in Eutin ist ein rundum gelungenes Sommermusical. Bühne (*Jörg Brombacher*) und Kostüme (*Martina Feldmann*) fügen sich bestens ins Gesamtbild ein. Hardy Rudolz hat eine wunderbare Umgebung geschaffen, in der seine Darsteller ausreichend Raum haben, sich zu entfalten, und das Zusammenspiel aller Beteiligten wunderbar aufgeht.

The Addams Family – Musik/Texte: Andrew Lippa; Buch: Marshall Brickman/Rick Elice, nach den Figuren von Charles Addams; Regie: Franz-Joseph Dieken; Choreografie: Sven Niemeier; Bühne: Sabine Kohlstedt/Yvonne Marcour; Kostüme: Volker Deutschmann; Musikalische Leitung: Andreas Binder. Darsteller: u.a. Olaf Meyer (Gomez Addams), Valerija Laubach (Morticia Addams), Pierre Sanoussi-Bliiss (Mal Beineke), Isa Weiß (Alice Beineke), Oliver Frischknecht (Onkel Pester), Carolina Walker (Grandma), Nuri Mundry (Wednesday Addams), Luisa Meloni (Pugsley Addams), Felix Frenken (Lurch), Alexander Sasanowitsch (Lucas Beineke), Gulshan Sheik (Itt). Broadway-Premiere: 08.04.2010, Lunt-Fontanne Theatre, New York. Deutsche Erstaufführung: 22.09.2014, Zeltpalast Merzig. Premiere: 05.06.2019, Burgfestspiele Jagsthausen. <https://burgfestspiele-jagsthausen.de>

The Addams Family

Die Götzenburg als perfekte Kullisse
von **Maurus B. Zinser**

Besser kann ein Spielort für die morbide Familie Addams gar nicht ausfallen, die seit 1930 zunächst als Cartoon-Serie startete, dann eine TV-Serie in den 1960er-Jahren und drei Kinofilme bekam. Leben die Addams eigentlich in einer heruntergekommenen viktorianischen Villa, deren Garten eine Mischung aus Sumpf und Friedhof ist, geben hier die alte Götzenburg im Jagsttal (benannt nach Goethes Drama „Götz von Berlichingen“) mit den steinernen Grabplatten des Adelsgeschlechts und die am abendlichen Himmel fliegenden Fledermäuse und Tauben das schaurige Bild ab. Die von Charles Addams geschaffene Familie ist ein Statement dafür, die Normen zu sprengen und dem Konventionellen auf ironische Weise den Spiegel vorzuhalten. Oder, wie es Alice Beineke so unbeschwert

auf den Punkt bringt: „Verrückt sein wird total unterbewertet.“

Die Musicaladaption schwächelt insgesamt, so ist das Buch von Marshall Brickmann und Rick Elice an sich schon nicht sehr gehaltvoll. Erzählt wird eine nicht gerade sehr spannende Geschichte, bei der sich die unkonventionelle Wednesday Addams in den Spießher Lucas Beineke verliebt und ihn heiraten möchte. Nun sollen sich die beiden sehr ungleichen Familien im Vorfeld im Rahmen eines Dinners kennenlernen. Doch dieses gerät völlig aus dem Ruder und das familiäre Chaos ist vorprogrammiert. Auch Andrew Lippas Musik mag nicht überzeugen, so werden die Genres vielfach gewechselt: düstere Keyboard-Klänge, große Shownummern, Tango und

Rock – es ist schlicht und ergreifend keine ohrwurmträchtige Partitur. Schade eigentlich, da sich der Komponist bei „The Wild Party“ und „Big Fish“ doch eindrucksvoll bewiesen hat. Jedoch schafft es *Andreas Binder* mit seinen Musikern, von der Empore aus einen farbigen Klang zu erzeugen. Basierend auf diesen Gegebenheiten, hat Regisseur *Franz-Joseph Dieken* das Beste versucht, um die Addams-Familie so unterhaltsam wie möglich auf die Bühne zu bringen. Der morbide Humor, unterschwellige Beleidigungen und Zoten entfachen immer wieder ein Feuerwerk des Vergnügens bei den Zuschauern. Wie schon angesprochen, ist die Götzenburg die perfekte Bühne und so haben es *Sabine Kohlstedt* und *Yvonne Marcour* mit Showtreppe und dreidimensionalen Bühnenelementen geschafft, gekonnt